

Prof. Dr. Thorsten Raabe
Lehrstuhl für Absatz und Marketing
Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Wie lässt sich Ernährungskultur nachhaltig beeinflussen?

Kongress "Landwirtschaft und Ernährung - Wege in die Zukunft"

Vortrag am 18.1. 2006, Berlin

Inhalt:


1. Der kulturwissenschaftliche Forschungshintergrund des Projekts OSSENA	1
2. Das OSSENA Modell der Interventionsplanung und -durchführung	4
2.1 Kulturanalyse	5
2.2 Das Planungsmodell	7
3. Schlussfolgerungen	11

1. Der kulturwissenschaftliche Forschungshintergrund des Projekts OSSENA

Die Fragestellung meines Vortrags „Wie lässt sich Ernährungskultur nachhaltig beeinflussen?“ korrespondiert mit einem zentralen Forschungsziel des Forschungsprojekts OSSENA, das ich seit 2003 gemeinsam mit meinem Kollegen Reinhard Pfriem an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg leite. Inzwischen gut zweieinhalb Jahren sind wir in der Region Ostfriesland forschend aktiv, um Wege eines nachhaltigkeitsorientierten Wandels von Ernährungskulturen in der Region zu begründen und dauerhaft einzurichten. Ziel ist es, regionale Produkte im Sinne einer Küche der „kurzen Wege“ zu stärken und so u. a. die regionale Wertschöpfungskette zu unterstützen oder auch die gewachsene Kulturlandschaft langfristig zu erhalten. Mein heutiger Vortrag konzentriert sich auf eine konzeptionell-methodische Frage unseres Projektes, nämlich wie ein ernährungskulturorientiertes Handlungskonzept im Sinne eines Planungsansatzes für begründete Interventionen in ernährungskulturelle Zusammenhänge gestaltet sein könnte. Zum richtigen Verständnis sei vorangestellt, dass der von mir jetzt präsentierte Entwurf nicht den Ausgangspunkt unseres Projektes darstellt, sondern Ergebnis unserer Interventionserfahrungen in der Region in Verbindung mit theoretischer Einordnung und Reflektion ist.

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg ■ Fakultät II: Informatik, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften

Zur Begründung der kulturwissenschaftlichen Orientierung des Projekts OSSENA



- **Warum kulturwissenschaftliche Perspektive?**
 - Ineffizienz rationalistischer Informations- und Aufklärungskampagnen
 - Ernährung als kulturell überformter Lebensbereich
 - Erweiterung der methodologisch individualistischen Perspektive

- **Besonderheit kulturwissenschaftlicher Herangehensweise**
 - Kultur als soziales, interpersonelles Phänomen
 - Bedeutung von Symbolik, Ritualen, Institutionen und ernährungsbezogener Handlungskonzepte der Akteure
 - Klärung des kulturellen Entstehungshintergrundes und der Dynamik von ernährungsbezogenen Dispositionen und Verhalten als Voraussetzung des Wandels auf Anbieter- und Nachfragerseite

www.uni-oldenburg.de/ossena ■ ossena@uni-oldenburg.de

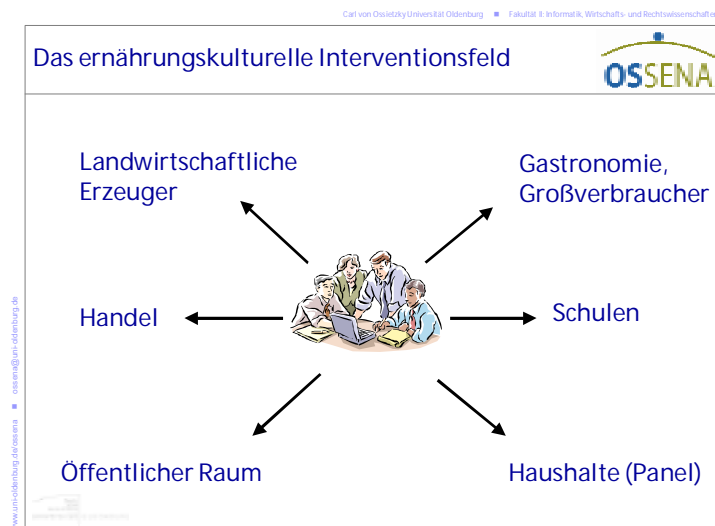
Wie der Titel des Vortrags andeutet, verortet sich OSSENA explizit durch einen kulturwissenschaftlichen Zugang zu Fragen der nachhaltigen Entwicklung im Ernährungssektor. Bei der Vorbereitung des Projekts hat uns insbesondere Ernüchterung gegenüber der Effizienz (noch so gut gemeinter und aufgemachter) rationalistischer Gesundheits- und Nachhaltigkeitsaufklärung geleitet, obwohl – oder vielleicht gerade weil - die Projektleiter reine Betriebswirte mit den Ausrichtungen Unternehmensführung und Marketing sind. Gerade als Vertreter des Faches Marketing muss ich nüchtern zur Kenntnis nehmen, dass auch bei zunehmender Verfeinerung des Informations- und Anreizinstrumentariums schnell Grenzen der Wirksamkeit erreicht sind. Das Kauf- und Ernährungsverhalten der Konsumenten folgt häufig tradierten Verhaltensmustern und ist selten nachhaltig motiviert.

Grenzen dieser rationalistischen Strategien sind nach unserer Einschätzung darin begründet, dass sie sich ausschließlich am Wandel des individuellen Verhaltens orientieren und die Dispositionen der Konsumenten wie Einstellungen, Motive und Präferenzen in den Mittelpunkt ihrer Aktionsplanung stellen. Wir interpretieren nachhaltige Entwicklung im Ernährungsbereich als eine weiter zu fassende, eben kulturwissenschaftliche Herausforderung: Am Beispiel der Ernährung lässt sich gut nachvollziehen, dass Konsum kulturell überformt, ja sogar gestaltet ist: neben ihren stofflichen und ernährungsphysiologischen Eigenschaften sind Nahrungsmittel stets mit Symbolik, Ritualen, Institutionen und spezifischen Bedeutungen verknüpft. Eine solche kulturelle Einbettung ist aber als interpersonelles Phänomen zu verstehen, das für das Individuum teils bewusst und teils unbewusst Handlungsorientierung schafft und gleichzeitig einer eigenständigen Dynamik folgt. Bedeutungen entstehen und wandeln sich im

kommunikativen Austausch sowie im Handeln selbst. Akteure werden nicht bloß durch Kultur geprägt, sondern sind ihrerseits durch Innovationen, Aushandlungsprozesse und soziale wie ökonomische Prozesse an der Konstitution von Kultur beteiligt. Der Kreis der zu betrachtenden Akteure erweitert sich deshalb zwangsläufig z. B. auch auf Marktteilnehmer und weitere im Ernährungsbereich relevante Institutionen.

Voraussetzung und Erfolgsbedingung eines nachhaltigkeitsorientierten Wandels ist aus dieser Perspektive das Verständnis *von* und die Intervention *in* die Bedeutungs- und Vermittlungsebenen von Ernährungskultur. Diese konstituieren sich z. B. in Traditionen, Ritualen, Diskursen und Gewohnheiten oder auf mentaler Ebene – z. B. in Mentalitäten. Aber auch – und das hat uns das Projekt sehr deutlich vermittelt – die ernährungswirtschaftlichen Anbieter sind aktiv in den Prozess der Symbolbildung und Bedeutungsgenese involviert.

Der forschungsstrategische Hintergrund des OSSENA-Projekts basiert auf einem aktionsanalytischen Ansatz. Interventionen im empirischen Feld dienen gleichzeitig als Medium der Analyse wie auch der Initiierung und Gestaltung von Veränderungsprozessen. Die Abbildung zeigt die Interventionsfelder in der Region:

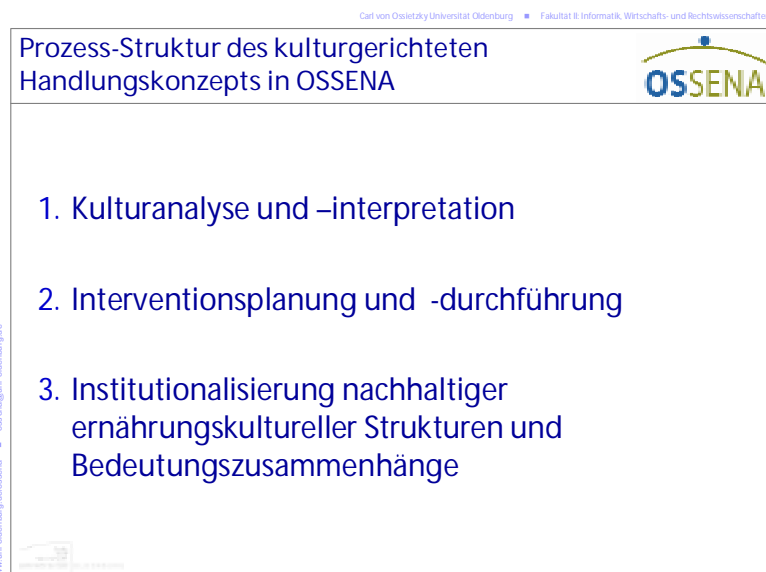


Organisiert in sechs Module hat das Projekt Interventionen auf allen regionalen Akteursstufen entlang der ernährungswirtschaftlichen Wertschöpfungskette, in Schulen und im öffentlichen Raum mit dem Ziel unternommen, kulturelle Bedingungen des Wandels zu evaluieren und nachhaltigkeitsorientierten Wandel von Angebots- und Nachfrageverhalten anzustoßen. Die Module sind jeweils unterschiedlich disziplinär besetzt, was in der Zusammensetzung ein

Mixtum betriebswirtschaftlicher, ernährungs- und sozialwissenschaftlicher sowie pädagogischer Perspektiven im Forschungsprozess vereint.

2. Das OSSENA Modell der Interventionsplanung und -durchführung

Die Frage des Vortrags „Wie lässt sich Ernährungskultur nachhaltig beeinflussen?“ ist voraussetzungsvoll - impliziert sie doch eine bereits bestehende Übereinkunft – nämlich dass Kultur veränderbar ist. Der Blick in die kulturforschende Landschaft lässt diese aber alles andere als eine Selbstverständlichkeit erscheinen: insbesondere ethnologische und anthropologische Ansätze aber auch die überwiegende Mehrheit der soziologischen Forschungsorientierungen in der Kulturforschung sind deskriptiv orientiert. Die Sozialökologische Forschung ist dem entgegen explizit handlungsorientiert, d.h. ausgehend von Praxisbedingungen gilt es, einen kulturwissenschaftlich begründeten Handlungsansatz zu formulieren. In diesem Sinne zumindest anschlussfähig sind neuere, im Rahmen des „Cultural Turn“ formulierte Theorien, die den *prozessualen Charakter* von Kultur betonen, was auch die prinzipielle Perspektive aktiver Einflussnahme eröffnet. Der im Rahmen von OSSENA entwickelte Planungsansatz verbindet deshalb kulturwissenschaftliche Zusammenhänge mit betriebswirtschaftlicher Planungslogik. Der Planungsprozess umfasst drei Planungs- und Gestaltungsstufen und beinhaltet als Planungsschritte die (Ernährungs-)Kulturanalyse und –interpretation, die Planung und Durchführung von Interventionen sowie die Institutionalisierung, die erreichte Veränderungen im Feld auf Dauer sicherstellen sollen.

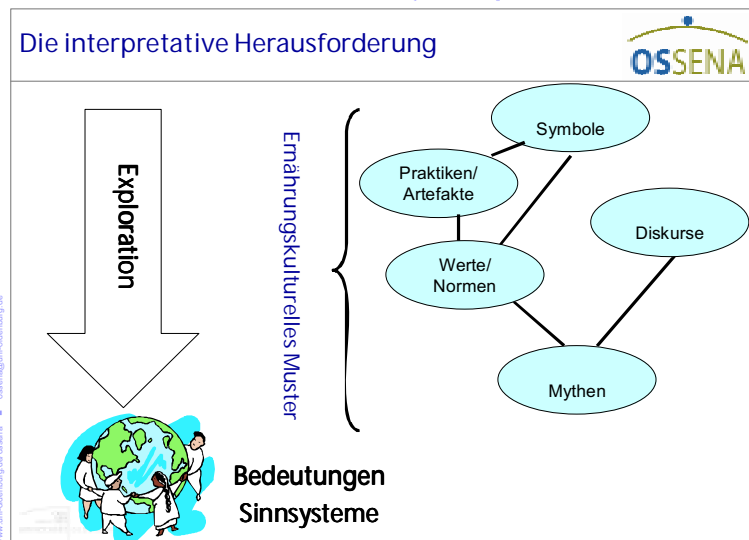


2.1 Kulturanalyse

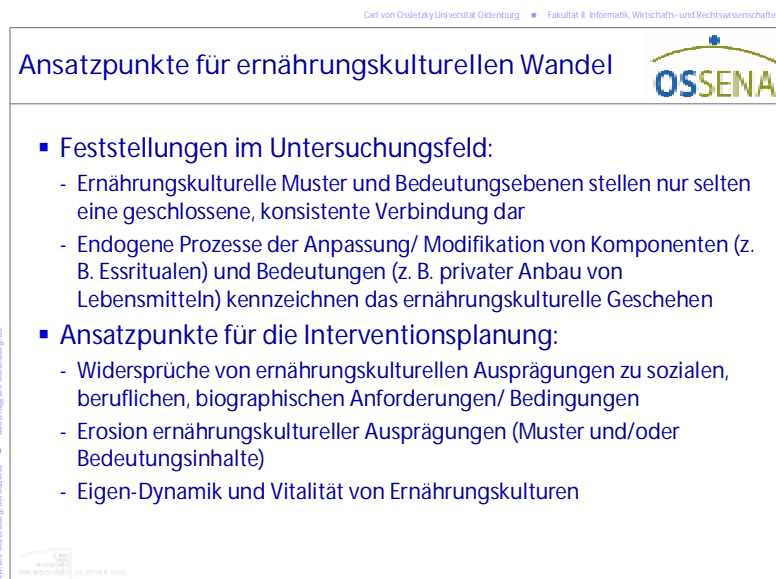
Unverzichtbare Voraussetzung für die Planung ernährungskultureller Interventionen ist eine systematische Kulturanalyse und – interpretation. Der Raum des heutigen Vortrags erlaubt es nicht, die methodischen Aspekte dieses Arbeitsschrittes zu erörtern, doch möchte ich die Besonderheiten der zu wählenden Analyseperspektiven herausstellen: zur Vorbereitung begründeter Interventionen hat es sich im Rahmen unseres Projektes bewährt, zwei Analyseschritte vorzunehmen: Zunächst stellt sich die Herausforderung, die zu untersuchende Ernährungskultur anhand geeigneter und relevanter Deskriptoren zu beschreiben. Ausgangspunkt können verbreitete Modelle zur Komponentendarstellung von Kultur sein:



Kultur-Komponenten wie z. B. Diskurse, Artefakte oder Symbole üben die Funktion von Deskriptoren aus und ihre Ausprägungen stellen dann jeweils spezifische Strukturen und Muster dar, die Kulturen sichtbar und erfahrbar machen. Dies deckt sich auch mit der lebenspraktischen Sicht, dass Kulturerfahrung stets auch Differenzenerfahrung ist - andere Ernährungskulturen sind an anderen Gerichten oder Zubereitungsformen, anderen Essritualen oder auch anderen Formen des Einkaufs erfahrbar. In der Zusammengehörigkeit von Komponentenausprägungen also z. B. der Verbindung aus bestimmten Essritualen mit Rezepten und Werten sowie den dazugehörigen Kommunikationsinhalten und Symbolen konstituieren sich ernährungskulturelle Muster.



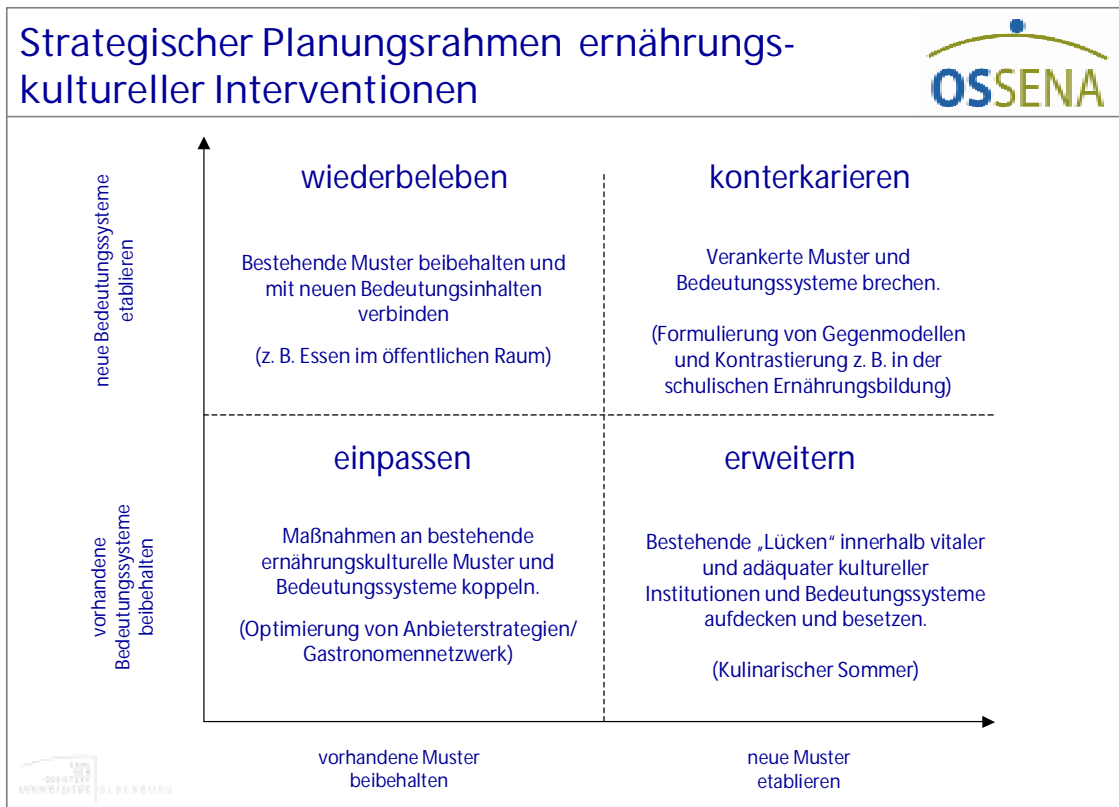
Eine so angelegte, deskriptive Bestandsaufnahme von ernährungskulturellen Mustern ist allerdings noch nicht hinreichend für die Planung von Interventionen. Wesentlich ist die Exploration der mit den Mustern mehr oder weniger stark verbundenen Bedeutungen und Sinnaussagen sowie deren Dynamik. Hier setzt die Interpretation als methodische Anforderung ein – also der Versuch, die häufig nicht expliziten Grundannahmen, Bedeutungen und Sinnzuweisungen zu deuten. Im Untersuchungsfeld dominieren neben (z. B. in der Literatur umfänglich beschriebenen) sozialen Bedeutungen des Essens vor allem auch Zuweisungen von geschlechterspezifischen Ernährungsrollen und Präferenzen, spezifische In-Wertsetzungen (oder auch Abwertungen) von Nahrungsmitteln sowie Identitätsaussagen.



Handlungsleitend erwies sich im Rahmen des Projekts vor allem die Beobachtung, dass die Verbindung von ernährungskulturellen Mustern und Bedeutungsebenen nur in Ausnahmefällen eine geschlossene ist: Wenn z. B. traditionelle Muster der Nahrungszubereitung (wie Rezepturen aber auch Häufigkeiten und Rollenverteilungen in der Verantwortung) nicht mit neuen Erfordernissen wie Gesundheitsorientierung oder Berufstätigkeit zu verbinden sind, entstehen Konfliktlagen, die eine eigenständige Veränderungsdynamik entwickeln. Diese Dynamik betrifft in der Regel zunächst einzelne Komponenten der Ernährungskulturen (wenn z. B. traditionelle Gerichte fettärmer zubereitet werden). Auch ist ein Wandel auf Bedeutungsebene zu beobachten, wenn z. B. der private Anbau von Lebensmitteln im eigenen Garten über die Zeit keine Grundlage zum Lebenserhalt mehr ist, sondern stärker mit Freizeitgestaltung und Gesundheitsaspekten konnotiert wird. Hier ist der ursprüngliche Bedeutungszusammenhang über die Zeit erodiert. Unsere Interventionen im Rahmen des OSSENA-Projekts konnten diese Widersprüche, Konflikte oder Erosionen innerhalb ernährungskultureller Ausprägungen (und die damit verbundene Dynamik) erfolgreich als Ansatzpunkte für ernährungskulturelle Veränderungen nutzen.

2.2 *Das Planungsmodell*

Auf der Basis dieser empirischen Feststellungen haben wir eine Planungsheuristik entwickelt. Die so abgeleiteten Interventionsstrategien unterscheiden sich nach der Maßgabe, ob die Interventionen auf eine Modifikation von Bedeutungsinhalten (Werten, Sinnaussagen etc.) und /oder die Anknüpfung an bestehende bzw. Schaffung neuer ernährungskultureller Muster (Symbolik, Rituale etc.) ausgerichtet sind.



Durch die ernährungskulturellen Interventionen im Verlauf des OSSENA-Projekts wurden vier strategische Stoßrichtungen zum nachhaltigkeitsorientierten Wandel von Ernährungskulturen in der Region verprobt. Zum ersten eine strategische Interventionsvariante, die wir als *Einpassungsstrategie* kennzeichnen. Sie ist dadurch gekennzeichnet, dass sie – ganz im klassischen Kontingenzdenken - bestehende, mit Nachhaltigkeitszielen zu vereinbarende Muster und Bedeutungssysteme aktiv aufgreift und nutzt. Im Rahmen des OSSENA-Projekts sind diese Interventionen insbesondere in der Zusammenarbeit mit dem Handel und landwirtschaftlichen Direktvermarktern erfolgreich umgesetzt worden. Bestehende Angebots- und Nachfragestrukturen zur Vermarktung regionaler Produkte erfahren so eine Stabilisierung und Vertiefung.

Die *Erweiterungsstrategie* ist durch Etablierung neuer ernährungskultureller Muster auf der Basis existenter Bedeutungssysteme (die nicht zwangsläufig ernährungsbezogen sein müssen) gekennzeichnet. Im Rahmen des Projekts ist es uns z. B. gelungen, eine erfolgreiche Institution in der Region – den „Musikalischen Sommer“ – um ernährungskulturelle Angebote zu erweitern. Unter Beibehaltung des Charakters einer jährlich wiederkehrenden Kultur-

Veranstaltung für die Region und für touristische Gäste konnten kulinarische Angebote aus der Region erlebnisorientiert mit dem Ausgangskonzept verknüpft werden.

Eine dritte Variante stellt die *Wiederbelebungsstrategie* dar: Anknüpfend an ernährungskulturelle Muster, die zwar noch existieren, deren Bedeutungsgehalt aber z. B. über die Zeit erodiert ist, ist es Ziel, Rituale oder Praktiken mit neuem Bedeutungsgehalt und Sinn zu verknüpfen. Im Rahmen des Projektes ist dies die Stoßrichtung der von uns initiierten öffentlichen Mahle. Auch wenn das gemeinsame Essen in der Öffentlichkeit in der Region nicht die Tradition genießt wie in südlichen Ländern, ließen sich doch aktiv Institutionen wie unsere „Ostfrieslandmahle“ einrichten, die einen entsprechenden Rahmen für die Bürger der Region schaffen und in denen die regionale Ernährungskultur thematisiert und transportiert werden kann.

Schließlich kann die strategische Option des *Konterkarierens* gewählt werden, die darauf zielt, bewusst ein Gegenmodell zu nicht-nachhaltigen ernährungskulturellen Praktiken und Ausprägungen zu entwickeln, also alternative Entwürfe simultan sowohl auf der Bedeutungsebene als auch auf damit verbundener ernährungskultureller Muster zu verankern. Diese sicherlich als umfänglichste Strategieoption zu kennzeichnende Handlungsalternative hat sich als erfolgreich im Rahmen der schulischen Ausbildung erwiesen.

Die instrumentelle Perspektive der Umsetzung dieser Strategien kann ich an dieser Stelle nur kurz ansprechen:

Instrumentelle Ebene der Interventionsplanung



- Betriebswirtschaftliche Beratungs- und Unterstützungsmaßnahmen (Interne Schulungen, Angebotsplanung, Marketing)
 - Handel
 - Direktvermarkter
 - Gastronomie
- Pädagogische Maßnahmen (Schaffung von Schlüsselqualifikationen)
 - Schulen
 - Öffentlicher Raum
- Kontextgestaltung (Experience Design)
 - Schulen
 - Öffentlicher Raum
- Vernetzung von Akteuren

Als notwendig und zielführend haben sich insbesondere Beratungs- und Unterstützungsmaßnahmen im Rahmen der Betriebsplanung und –führung im Handel, in der Gastronomie und bei den Direktvermarktern erwiesen. Hier zeigten sich z. T. große Defizite im Hinblick auf die Angebotsplanung und das Marketing regionaler Produkte. Einen zweiten Umsetzungsschwerpunkt bilden pädagogische Maßnahmen sowohl im Rahmen der schulischen Ausbildung als auch bei den Aktionen im öffentlichen Raum. Als spezifischer Erfolgsfaktor erwies sich die erlebnisorientierte Gestaltung der Maßnahmen. Hierzu haben wir uns eng an das Konzept des Experience Design angelehnt und vor allem durch aktive Kontextgestaltung Räume der Kommunikation und Information sowie des Erlebens alternativer ernährungskultureller Optionen geschaffen.

Schließlich ist das aktive „Netzwerken“ in der Region als zentrales Handlungsfeld zu nennen. Voraussetzung zur Überwindung von nicht-nachhaltigen Angebotsstrukturen ist die Schaffung von dauerhaften, operativen Netzwerken zwischen geeigneten Akteuren in der Region. Diese konnten sowohl horizontal (Gastronomennetzwerk „Ostfriesland Kulinarisch“) als auch vertikal (zwischen Landwirtschaftlichen Produzenten und Handel bzw. Großküchen) geschaffen werden. In der Schaffung solcher Netzwerke liegt nach unserer Erfahrung der Schlüssel für die dauerhafte Institutionalisierung alternativer ernährungskultureller Strukturen. Hier gilt es viel Motivationsarbeit zu leisten und aktiv bei der Lösung gerade auch betriebswirtschaftlicher Fragen zu unterstützen.

3. Schlussfolgerungen

Schlussfolgerungen



1. Interventionen in ernährungskulturelle Zusammenhänge stellen einen planbaren - nicht gesicherten - wohl aber Erfolg versprechenden Weg in der Nachhaltigkeitspolitik dar. Die gemachten Erfahrungen verdeutlichen, dass Kulturwandel durch Intervention als geplanter, partizipativer Prozess gefördert werden kann.
2. Die kulturwissenschaftliche Herangehensweise eröffnet den Blick auf *Entstehung und Wandel* von Werthaltungen und Verhalten als interpersonelle Prozesse, an denen Konsumenten und Anbieter gleichermaßen beteiligt sind. Diese Perspektive erweist sich als grundlegend für begründete Interventionen in ernährungskulturelle Zusammenhänge.
3. Geeignete Ansatzpunkte für die strategische Planung von Interventionen sind endogene Prozesse in heutigen Ernährungskulturen, die sich aus Widersprüchen z. B. zu Werthaltungen, veränderten Rollenbildern oder auch Berufs- und Alltagserfordernissen oder aus der Erosion traditioneller Bedeutungsinhalte ergeben.
4. Entscheidend für ernährungskulturelle Veränderungen sind Erlangung von kulturellen Kompetenzen der Akteure, (Wieder-)Gewinnung von Fähigkeiten und Fertigkeiten, Kennen, Können, Neugierde und Staunen, Wollen, Experimentieren ...

1. Interventionen in ernährungskulturelle Zusammenhänge stellen einen planbaren - nicht gesicherten - wohl aber Erfolg versprechenden Weg in der Nachhaltigkeitspolitik dar. Die gemachten Erfahrungen verdeutlichen, dass Kulturwandel durch Intervention als geplanter, partizipativer Prozess gefördert werden kann.
2. Die kulturwissenschaftliche Herangehensweise eröffnet den Blick auf Entstehung und Wandel von Werthaltungen und Verhalten als interpersonelle Prozesse, an denen Konsumenten und Anbieter gleichermaßen beteiligt sind. Diese Perspektive erweist sich als grundlegend für begründete Interventionen in ernährungskulturelle Zusammenhänge.
3. Geeignete Ansatzpunkte für die strategische Planung von Interventionen sind endogene Prozesse in heutigen Ernährungskulturen, die sich aus Widersprüchen z. B. zu Werthaltungen, veränderten Rollenbildern oder auch Berufs- und Alltagserfordernissen oder aus der Erosion traditioneller Bedeutungsinhalte ergeben.
4. Entscheidend für ernährungskulturelle Veränderungen sind Erlangung von kulturellen Kompetenzen der Akteure, (Wieder-)Gewinnung von Fähigkeiten und Fertigkeiten, Kennen, Können, Neugierde und Staunen, Wollen, Experimentieren ...